

Isaac Stern wird 75

Das größte Verbrechen eines Musikers ist es, Noten zu spielen, anstatt Musik zu machen". Diese kompromißlose, ja radikale Äußerung stammt von einem der maßgeblichen Geiger dieses Jahrhunderts, von Isaac Stern, dessen 75. Geburtstag die Musikwelt in diesem Monat feiert. Noch immer, nach mehr als einem halben Jahrhundert weltweiter Konzerttätigkeit, steht Stern auf dem Podium, um wirklich aus jeder Note Musik werden zu lassen. In Deutschland ist der Künstler nie aufgetreten – als unbeirrbar konsequente und zutiefst persönliche Reaktion auf die Untaten der nationalsozialistischen Herrscher. Im April und Mai dieses Jahres kam er zu Konzerten und Schallplattenaufnahmen nach Europa. Noch immer bezwingt die rhetorische Qualität seines Spiels, überzeugt der wache Intellekt, von dem die gestalterischen Impulse ausgehen. Stets bedeutete ihm die lebendige Umsetzung des Notentextes mehr als die rein technische Perfektion der Ausführung. Nicht nur als Solist, Kammermusiker und engagierter Verfechter zeitgenössischer Violinkompositionen hat sich Isaac Stern einen Namen gemacht, sondern auch als Medienstar und unermüdlicher Förderer junger Talente. Schon seit langem gehört er zu den einflußreichsten Persönlichkeiten des amerikanischen Musiklebens. Sein Verdienst ist es unter anderem, daß die berühmte New Yorker Carnegie Hall nicht schon längst dem Abriß zum Opfer fiel.

Musik ist unentbehrlich

Der künstlerische Werdegang dieses außergewöhnlichen, mit Ehrungen überhäuf-ten Geigers ist in mehr als 100 Schallplattenproduktionen dokumentiert. Vor 50 Jahren machte Stern seine ersten Schallplatten für Columbia Records. Nun ehrt Sony Classical seinen ersten Artist Laureate mit einer aus 44 CDs bestehenden Edition, die in vier Programmen veröffentlicht wird, die jeweils mehrere Volumina umfassen. Der erste Teil ist soeben erschienen.

Das Interview führte Norbert Hornig in Paris



FonoForum: Maestro Stern, wieviele Konzerte im Jahr muten Sie sich heute noch zu?

Isaac Stern: *Ich zähle keine Konzerte mehr, aber ich spiele nicht mehr annähernd so viele wie früher. Vielleicht sind es 50, das ist alles. Früher waren es einmal 120, als ich jung war und voller Eifer, eine Karriere aufzubauen. Heute genieße ich es einfach nur noch, Musik zu machen.*

Wie hat sich das Leben eines reisenden Virtuosen in all den Jahren verändert?

Das Leben eines konzertierenden Künstlers ist viel schneller und viel professioneller geworden. Man kann heute in einer Woche drei Konzerte auf vier Kontinenten geben, heute abend in Paris auftreten und morgen früh in New York zu einer Probe erscheinen. Damals konnte ich keinen Jet nehmen und in einer Woche an sieben Orten auftreten. Man brauchte 16 Stunden mit fünf Stops, um in einer alten DC 3 von San Francisco nach New York zu kommen. Mit dem Zug dauerte es fünf Tage. Das war ein ganz anderes Tempo damals. Früher gab es mehr Zeit zu genießen, mehr „Joie de vivre“. Und auch mehr Zeit, um neue Ideen und musikalische Eindrücke zu verarbeiten. Das halte ich für sehr wichtig. Es war nicht alles so tiefernt, man lächelte mehr und lebte durch die Musik. Hört man die alten Aufnahmen von Mengelberg, Busch, Furtwängler und vielen anderen, so ist da viel mehr Freude und Hingabe an die Musik zu bemerken. Heute wird vielleicht oft präziser musiziert, aber manchmal auch unpersönlicher. Das Problem ist auch, daß wir im Fernsehzeitalter leben und man heute erwartet, alles in drei Minuten zu bekommen.

Sie spielen als nun 75-jähriger noch sehr gut. Für Geiger ist dies wirklich ungewöhnlich, denn Streicher erreichen ihre physischen Grenzen in der Regel früher als etwa Pianisten. Wie erhalten Sie sich Ihre Kraft und Ihre technischen Fähigkeiten, was ist Ihr Geheimnis?

Auch Milstein und Kreisler konzertierten noch in fortgeschrittenem Alter. Milstein trat noch auf, als er schon fast 80 war. Und Kreisler war hoch in den siebzig und spielte auch nach seinem Unfall noch sehr kraftvoll. Ich spiele wohl deshalb noch, weil ich physisch immer einen ganz natürlichen Zugang zur Geige hatte. Ich übertrieb und forcierte nichts, sei es mit der rechten oder der linken Hand. Ich glaube, daß es mir diese Natürlichkeit ermöglichte, so lange zu spielen. Ich denke, daß ich mich irgendwann in den nächsten 20 oder 30 Jahren vom Podium zurückziehen werde... Und ich hoffe, daß ich die Intelligenz besitze, mir selbst zu sagen, daß es Zeit ist aufzuhören – bevor es jemand anderes tut.

Sie stehen nun mehr als ein halbes Jahrhundert auf dem Podium. Wie ist es Ihnen gelungen, Routine in Ihrem Beruf zu vermeiden? Wissen Sie eigentlich, wie oft Sie etwa das Beethoven- oder das Brahms-Konzert aufgeführt haben?

Auch das habe ich nicht gezählt. Ich nehme an, ich habe jedes der beiden Konzerte vielleicht 150mal gespielt in all den Jahren. Man verfällt nicht in Routine, wenn man ein Werk fünfmal in einer Saison aufführt. Dasselbe Stück fünfmal in einer Woche zu spielen, ist allerdings gefährlich. Aber auch Schauspieler müssen lernen, ein Stück so zu betrachten und darzubieten, als wäre es immer die erste Aufführung. Und das ist im Prinzip auch meine Art und Weise, mich mit Musik auseinanderzusetzen. Ich versuche ständig, herauszufinden, was nicht so gut gelungen ist in der letzten Woche, letzten Monat, letztes Jahr, vor zehn Jahren... Jede Aufführung ist vergleichbar mit einem neuen Versuch in einem Laboratorium. Jedes Mal ist etwas ein wenig anders, keine zwei Aufführungen können jemals gleich sein. Man fühlt sich anders von einem Tag zum anderen, die Luftfeuchtigkeit schwankt, jeder Saal hat eine andere Akustik, das Publikum reagiert unterschiedlich, manchmal ist es sogar indifferent. Es gibt so viele Variable und wenn man sich selbst gegenüber wirklich ehrlich ist, sich selbst sehr kritisch zuhört, kann man nie zufrieden sein. Es gibt bessere und es gibt schlechtere Abende, aber die definitive Aufführung gibt es nicht. Besonders wenn es um große Musik geht – denn da gibt es bei jedem Stück immer noch etwas dazuzulernen.

Welche musikalischen Einflüsse und künstlerischen Begegnungen haben Sie rückblickend als besonders prägend empfunden?

Ich denke, wichtig war der ganze Prozeß, Musiker zu werden. Als ich als kleiner Junge in San Francisco lebte, zwölf, dreizehn, vierzehn Jahre alt, wurde ich von Naoum Blinder, dem Konzertmeister des San Francisco Symphony Orchestra, unterrichtet. Ich war wohl der talentierteste junge Bursche in der Stadt, und ich lernte alle Spieler der ersten Pulte des Orchesters kennen, den ersten Cellisten, den ersten Bratschisten, den zweiten Konzertmeister, den Stimmführer der zweiten Geigen... Und mit vierzehn, fünfzehn Jahren begann ich mit ihnen Kammermusik zu machen. Alle waren 20, 30 oder 40 Jahre älter als ich. Wir spielten regelmäßig jede Woche. Einmal bei diesem, dann bei jenem zu Hause. Dann vielleicht bei einem Arzt, der mit den Musikern befreundet war. Ich wuchs auf mit Kammermusik. Ich erlebte meinen ersten „Ring“ mit Artur Bodansky, dem damals berühmten Wagner-Dirigenten in San Francisco. Zur Besetzung gehörten Lauritz Melchior, Kirsten Flagstad, Lotte Lehmann und Friedrich Schorr...



Foto: FF-Archiv, Sony/Henstein

Das waren große Namen. Ich erinnere mich an das Debüt von Lily Pons, einer der größten Koloratursopranistinnen aller Zeiten, an der Metropolitan Opera. Ich hörte sie als kleiner Junge über den Rundfunk in San Francisco und war zu

Tränen gerührt. Meinen ersten Zyklus der Beethoven- und Bartók-Quartette erlebte ich mit dem Budapester Streichquartett. Wir wurden gute Freunde, mit dem zweiten Geiger Alexander Schneider war ich sechzig Jahre lang eng verbunden. Ich hörte Rachmaninoff, Schnabel, Horowitz und Rubinstein und viele meiner Kollegen. Alle gehörten in späteren Jahren zu meinen Freunden. In diesem Sinne wurde ich von jedem Musiker beeinflusst. Ich war wie ein Schwamm, und wo immer sich die Gelegenheit bot, nahm ich etwas auf von den Fähigkeiten anderer Künstler. So wurde mir schon sehr früh die Welt der Musik eröffnet, aber nicht mit Gedanken an Beruf und Karriere, sondern als eine Art zu leben. Sicher gab es dann im Laufe der Jahre Persönlichkeiten, die mich ganz besonders beeindruckten. Zu ihnen gehörte Casals. Wir trafen uns 1950 zum ersten Mal, beim ersten Festival in Prades. Er erklärte mir nicht, wie ich spielen sollte, sondern warum. Nicht, daß er mich etwas lehrte, was ich noch nicht wußte. Ich wurde vielmehr bestärkt in der Richtung, die ich bereits instinktiv eingeschlagen hatte – daß ich auf dem richtigen Weg war. Dann erinnere ich mich an Konzerte von Kreisler, an Brahms' G-Dur-

Damals war alles nicht so tiefernt, man lächelte mehr und lebte durch die Musik. Hört man die alten Aufnahmen von Mengelberg, Busch, Furtwängler und vielen anderen, so ist da viel mehr Freude und Hingabe an die Musik zu bemerken. Heute wird vielleicht oft präziser musiziert, aber manchmal auch unpersönlicher. Das Problem ist auch, daß wir im Fernsehzeitalter leben und man heute erwartet, alles in drei Minuten zu bekommen."

siker ist, kann man jede Art von Musik spielen.

Stehen Sie noch zu Ihren alten Schallplattenaufnahmen?

Von einigen bin ich überrascht...Ich denke, daß sie viel besser sind,

als ich es in Erinnerung habe. Aber ich höre meine Schallplatten kaum. Ich weiß, in jeder sind kleine Fehler hier und da, was mich natürlich stört. Ich habe nicht einmal eine komplette Sammlung meiner eigenen Aufnahmen. Jetzt kommt ja eine Retrospektive meiner älteren Aufnahmen heraus. Ich bin überrascht, wie begabt ich war... (lacht)

Es gibt heute mehr hervorragend ausgebildete Geiger als je zuvor, viele von ihnen kommen aus Fernost. Aber gibt es nicht auch weniger Persönlichkeiten, weniger geigerische Individuen als zu Zeiten von Heifetz, Elman oder Kreisler?

Ich glaube nicht. Wir neigen immer dazu, uns an „die guten alten Zeiten“ zu erinnern, wo alles angeblich besser war. Man darf nicht vergessen, daß es damals eben auch Geiger gab, die nicht so spielten wie Kreisler, Heifetz, Elman, Szigeti, Milstein oder Menuhin. Wir haben heute Persönlichkeiten wie Itzhak Perlman, Pinchas Zukerman und Yo-Yo Ma. Oder Midori, die eine starke Persönlichkeit ist und sich sehr entwickelt hat. Da ist der junge Maxim Vengerov, und auch in Deutschland gibt es hervorragende Geiger. Bei den Pianisten denke

Sonate mit Szigeti, an die frühen Paganini-Aufnahmen mit dem jungen Menuhin und Pierre Monteux. Monteux war der erste große Dirigent meiner jungen Jahre in San Francisco. Ihm folgten die meisten bedeutenden Dirigenten der damaligen Zeit. Mit fünfzehn spielte ich mit Otto Klemperer das Tschaikowsky-Konzert in San Francisco. Ich spielte mit Thomas Beecham, Charles Munch, Eugene Ormandy und Leonard Bernstein.... Es gibt keinen bedeutenden Dirigenten, mit Ausnahme von Toscanini und Furtwängler, mit dem ich seit meinem ersten Auftritt im Jahre 1935 nicht konzertiert hätte. Aber nicht eine bestimmte Person war für meine Entwicklung von Bedeutung, sondern das ganze Panorama von Musikern, denen ich begegnete.

Kammermusik scheint für Sie immer eine wichtige Rolle gespielt zu haben...

Kammermusik ist die tiefste Musik. Die reinste und ehrlichste. Sie hat die klarste Form, die Musik annehmen kann. Mit ihr erfährt man, was Musik bedeutet, wie sie konstruiert ist. Sie lehrt, anderen zuzuhören. Wenn man ein guter Kammermu-

ich an Emanuel Ax, Yefim Bronfman und Evgeny Kissin. Es gibt Persönlichkeiten, Künstler, die wirklich erstklassig sind.

Hat Ihre berühmte China-Reise „From Mao to Mozart“ im Jahre 1979, die als Film in die Kinos kam, Früchte getragen?

Oh ja! Jeder dieser jungen Chinesen lebt heute entweder in Europa oder Amerika. Jeder. Viele spielen in Orchestern und der junge Cellist Jian Wang, der im Film zu sehen war, baut sich gerade eine ansehnliche Karriere auf.

Sie haben so viele junge Musiker unterstützt und ihre Karriere gefördert. Was würden sie einem jungen Talent raten, das eine solistische Karriere anstrebt?

Foto: Sony



Für jemanden, der nur Karriere machen will, habe ich keinen Rat. Anders als für jemanden, der sich ernsthaft mit Musik beschäftigen und lernen will. Ich denke, daß es der falsche Ansatz ist, nach Karriere zu fragen. Spielen zu wollen, Musiker sein zu wollen und gern aufs Podium zu gehen mit dem Wunsch an das Publikum: „Hört her, hört mir zu, so empfinde ich Musik!“ Das muß der erste Schritt sein und nicht die Frage nach der Karriere, wie ich am besten spiele, um voran zu kommen. Ich mag es überhaupt nicht, wenn Musik benutzt wird, um Geige zu spielen. Man muß die Geige benutzen, um Musik zu machen! Wenn man danach leidenschaftlich strebt und völlig darin aufgeht, dann wird eine Karriere daraus.

Als Solist, als Kammermusiker, als Förderer junger Talente — Isaac Stern hat eine beispielhafte Laufbahn hinter sich. Der erste Teil, sieben Volumina, aus einer auf 44 CDs angelegten Edition „Isaac Stern — A Life in Music“ bei Sony ist soeben erschienen.

Jetzt aktuell im Kontrabaß

DER 'HEROISCHE' BEETHOVEN
Kantate auf den Tod Joseph II
Kantate auf die Erhebung Leopold II



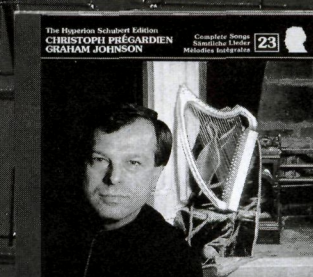
CD: 314 352

ERSTE EINSPIELUNG AUF
HISTORISCHEN INSTRUMENTEN
Die kompletten Oboenkonzerte
von Tomaso Albinoni



CD: CHA 0579

DIE HYPERION SCHUBERT EDITION
Vol. 23
Christopher Prégardien, Tenor
Graham Johnson, Klavier



CD: CDJ 33023

OPERNHIGHLIGHTS
Ausschnitte aus Jenufa, Die Ausflüge des Herrn
Brouček, Aus einem Totenhaus, Katya Kabanova,
Das schlaue Fuchslein, Die Sache Makropulos



CD: SUP 000472

Fordern Sie bitte
unseren kostenlosen
Gesamtkatalog an.

Koch
Classics

D: 80336 MÜNCHEN,
HERMANN-SCHMID-STR. 10
A: 6600 HÖFEN, POSTFACH 24

Welche Meinung vertreten Sie zum „Wunderkind“-Phänomen?

Danach werde ich oft gefragt. Sie werden jünger und jünger, kommen mit elf, zwölf oder vierzehn schon groß heraus. Einige sind sicher sehr begabt. Es gibt da einen Punkt, wo es schwierig wird für ein Kind, etwa zwischen dem zehnten und 14. Lebensjahr. Das variiert von Fall zu Fall. Wenn es den Kindern bewußt wird, daß sie selbst es sind, die da unglaubliche Dinge tun und nicht ein talentierter Automat, beginnen die Probleme. Das ist die Zeit, in der sie erkennen, wie schwierig es eigentlich ist. Wichtig ist, daß sie gleichzeitig eine gute Ausbildung erhalten, etwas über Musikgeschichte lernen, über die Zeit und den kulturellen Hintergrund, vor dem ein Werk entstand, über das Leben des Komponisten und das Umfeld, in dem er lebte. Es braucht Zeit zu reifen. Und es ist wichtig, die Eltern mit in diesen Prozeß einzubeziehen, denn von ihnen geht die größte Gefahr aus. Sie sind oft über-eifrig und von Erfolgszwang getrieben. Und manchmal hat das junge Talent dann nicht die Zeit zu lernen, mit dem Erfolg zu leben.

Glauben Sie an eine menschliche Kraft in der Musik, die verändern und versöhnen kann?

Absolut! Wirklich gute Musik kann dies bewirken. Ich denke, Musik reflektiert bis zu einem gewissen Grade immer auch die sozialen Beziehungen zwischen Menschen. Im besten Sinne kann sich menschlicher Geist in Musik manifestieren und über sie an andere Menschen weitergegeben werden. Musik heißt nicht Geschäft, nicht Karriere oder Beruf. Musik gehört zum Leben, genauso wie das tägliche Brot, wie Früchte, eine Flasche Wein, wie Verliebtsein oder gute Freunde. Musik ist unentbehrlich und keine zufällige, zusätzliche soziale Funktion. Deshalb hat sie Kraft. „Musik kann beschrieben, aber niemals erklärt werden“, schrieb ein berühmter englischer Schriftsteller einmal. Das ist das vernünftigste, was je über Musik gesagt wurde.

Welche Ziele als Künstler wollen Sie noch erreichen. Gibt es unerfüllte Träume, beispielsweise die Aufnahme von Bachs Sonaten und Partiten?

Ich möchte noch so lange spielen, wie ich mit mir selbst zufrieden und glücklich bin, solange ich genießen kann, was ich auf der Geige tue. Wenn ich heimliche Wünsche haben sollte, werde ich sie wohl für mich behalten und es ist an Ihnen, sie herauszufinden ...



J.C. Bach, Trio für Flöte, Violine und Cello, **Mozart**, Drei Trios für Flöte, Violine und Violoncello, **Telemann**, Quartett für Flöte, Violine, Violoncello und Laute, **Reicha**, 18 Variationen und Fantasia op. 18; mit Jean-Pierre Rampal und Mstislav Rostropowitsch; Sony CD 44568

Berg, Konzert für Klavier und Violine mit 13 Bläsern, **Brahms**, Doppelkonzert; mit Peter Serkin, London Symphony Orchestra, Claudio Abbado; Sony CD 45999

Brahms, Klavierquartett op. 25, 26 und 60; mit Emanuel Ax, Jaime Laredo, Yo-Yo Ma; Sony 2 CD 45846

Rameau, Pièces de Clavecin en Concerts Nr. 1-5; mit Jean-Pierre Rampal, Jean-Steele Ritter; Sony CD 45869

Vivaldi, Sechs Doppelkonzerte RV 509, 512, 514, 516, 517, 524; mit Jean-Pierre Rampal, Franz Liszt Kammerorchester, Janos Rolla; Sony CD 45867

Humoresque – Berühmte Zugabenstücke von Tschairowsky, Gershwin, Kreisler, Rimsky-Korssakoff, Brahms, Foster, Satie, Copland u.a.; Columbia Symphony Orchestra, Frank Brieff, Milton Katims; Sony CD 45816

Brahms, Sextette op. 18 und 36; mit Cho-Liang Lin, Jaime Laredo, Michael Tree, Yo-Yo Ma, Sharon Robinson, Emanuel Ax; Sony 2 CD 45820

Fauré, Klavierquartette op. 15 und 45; Emanuel Ax, Jaime Laredo, Yo-Yo Ma; Sony 2 CD 48066

Haydn, Flötenrios Nr. 1-4, Divertimenti op. 100 Nr. 2 und 6; mit Jean-Pierre Rampal, M. Rostropowitsch; Sony CD 37786

Brahms, Violinsonaten op. 78, op. 100 und op. 108 u.a.; mit Yefim Bronfman; Sony CD 53107

Schubert, Klaviertrio Nr. 1; mit Eugene Istomin, Leonard Rose; Sony CD 45697

Schubert, Klaviertrio Nr. 2; mit Eugene Istomin, Leonard Rose; Sony CD 45560

Isaac Stern Edition Vol. I: Vivaldi, Konzerte für zwei Violinen, Streicher und Continuo op. 8 Nr. 1-4, RV 516 und RV 524, Konzert für drei Violinen, Streicher und Continuo F-Dur RV 551,

Konzert für Streichorchester a-Moll op. 3 Nr. 8 RV 522, Konzerte für 2 Violinen, Streicher und Continuo RV 514, 517, 509 und 512, **Stamitz**, Sinfonia Concertante D-Dur für Violine, Viola und Orchester; mit Jean-Pierre Rampal, Pinchas Zukerman, Itzhak Perlman, David Oistrach, Daniel Barenboim, Zubin Mehta, Janos Rolla, Eugene Ormandy; Sony 2 CD 66472

Isaac Stern Edition Vol II: Bach, Konzert für Violine und Orchester a-Moll BWV 1041, Konzert für zwei Violinen und Orchester d-Moll BWV 1043, Konzert für Oboe, Violine und Orchester c-Moll BWV 1060; mit Alexander Schneider, Itzhak Perlman, Jarold Gombert, Zubin Mehta, Leonard Bernstein; Sony CD 66471

Isaac Stern Edition Vol. III: Violinkonzerte u.a. von Mozart; Sony 3 CD 66475

Isaac Stern Edition Vol. IV: Beethoven, Violinkonzert, Tripelkonzert, **Brahms**, Violinkonzert, Doppelkonzert; Sony 2 CD 66941

Isaac Stern Edition Vol. V: Mendelssohn Bartholdy, Violinkonzert e-Moll op. 64, **Dvořák**, Violinkonzert op. 53, Romanze op. 11; Sony CD 66827

Isaac Stern Edition Vol VI: Tschairowsky, Violinkonzert D-Dur op. 35, **Sibelius**, Violinkonzert d-Moll op. 47; Sony CD 66829

Isaac Stern Edition Vol VII: Wieniawski, Violinkonzert Nr. 2 op. 22, **Bruch**, Violinkonzert Nr. 1 op. 26, **Tschairowsky**, Meditation, Sérénade mélancolique op. 26; Sony CD 66830

Video

Recording Brahms ... The Making of a Record (I): Brahms, Klavierquartette op. 25 und 26; Sony LD/VHS 46372

Recording Brahms ... The Making of a Record (II): Brahms, Sextette op. 18 und 36; Sony LD/VHS 46371

Isaac Stern ... A Life – A Biography in Music: **Beethoven**, Violinkonzert, Klaviertrio Nr. 4, op. 70 Nr. 1, Tripelkonzert; Sony LD/VHS 46395